

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 91=111 (1945)

Heft: 11

Artikel: Stosstruppenübungen

Autor: Geyer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stosstruppübungen

Von Hauptmann E. Geyer, Kdt. eines Ter. Bat.

Trotz aller Technisierung und Motorisierung dürften Aktionen von Stosstrupps auch in Zukunft in der militärischen Ausbildung eine erhebliche Rolle spielen. Ihre Durchführung, das Herankommen an den Gegner auf nächste Distanz, der Einbruch in seine Stellung und der Kampf auf nächste Entfernung werden so immer ein wichtiges Stück der Ausbildung der Infanterie und der verwandten Truppengattungen bilden. Ganz speziell gilt dies von Armeen, die sich für den Kampf in schwierigem Gelände vorbereiten müssen, welches der Technik Grenzen setzt.

Der grosse Erfolg der gut geschulten, zweckmässig ausgerüsteten und oft auf das einzelne gegnerische Werk speziell eingefuchsten Stosstrupps der deutschen Armee im Jahre 1940 gegen die französischen und belgischen Befestigungen sind noch in aller Erinnerung. Aber auch in der Schlussphase des letzten Krieges, 1944 und 1945, spielten Stosstrupps speziell im Ortskampf, aber auch im Waldkampf, eine grosse Rolle. Schien es eine Zeitlang, als ob, wenigstens im offenen Gelände, der Tank dazu bestimmt sei, alle Widerstände niederzuwalzen, so änderte sich das wiederholt. Die Verstärkung der Tankabwehr nötigte die Armeen oft, den Durchbruch oder tiefen Einbruch vorerst im Flieger-Artillerie-Infanteriekampf zu suchen und die gepanzerten Fahrzeuge erst später, zur Auswertung der Erfolge, auszunützen. Dies alles berechtigt zur Annahme, dass der Infanterie die Aufgabe auch in Zukunft bleiben wird, Stosstruppunternehmungen, oder allgemeiner gesagt, den Sturm, durchführen zu können. Dies gilt im Rahmen kleiner Aktionen, aber auch grosser Angriffshandlungen, und nicht weniger in der Verteidigung im Sinne des Gegenstosses. Je mehr die Tätigkeit der Flieger, der Artillerie, der Tanks, des Einsatzes künstlichen Nebels usw. die Infanterie in der Verteidigung auf die Abwehr auf kurze Distanz zwingt, um so wichtiger wird es auch, dass sie befähigt ist, in kürzester Frist und in guter Zusammenarbeit Punkte wieder zurückzunehmen, die sie verloren hat, und eingebrochene Trupps, mit entsprechenden Mitteln auch Tanks, angriffsweise anzugehen und zu vernichten.

Kein Schema.

Für Ausbildung und Kampf gibt es auch für die Aktion auf kürzeste Distanz, den Einbruch beim Gegner, kein Schema. Dies kommt auch in unseren neuen Ausbildungsvorschriften immer mehr zum Ausdruck, die es mit vollem Recht vermeiden, bestimmte Verfahren vorzuschreiben. Nur wer auch in der Ausbildung sich vom starren Schema und der vorgefassten Meinung frei zu halten weiß, wird sich dazu schulen können, die jeweils gegebene Lage richtig zu überblicken und entsprechend zu handeln. In gewisser Hinsicht mag die «Schemafreiheit» eine Erschwernis bedeuten. Die Führer aller Stufen können sich eigentlich nie beruhigt hinsetzen und sagen «Wir haben's». Die Ausbildung will nie ein Ende nehmen. Dafür wird man aber im Ernstfall auch weniger die Ueberraschung erleben müssen, festzustellen, wie die schönen Glaubenssätze und eingefuchsten Schemata sich als unbrauchbar erweisen.

So wenig es ein Schema für die Führung und Durchführung gibt, so wenig existiert ein solches für die Zusammensetzung und Ausrüstung von Angriffstrupps. Auch hier muss man sich nach den Umständen jedes Falles, aber auch nach den vorhandenen Hilfsmitteln richten. Jede neue Aktion stellt an den Führer erneut die Aufgabe, sie voll zu erfassen und sie in Anpassung an die Umstände zu meistern.

Statt Schema Grundsätze

Gibt es kein Schema, so gibt es doch einige ebenso einfache als klare Grundsätze, die auch für die Ausbildung zum Sturm, zur Aktion von Handstrecken und Gegenstößen richtungweisend sind. Sie ergeben sich aus der selbstverständlichen Pflicht, der modernen Ausrüstung, vor allem den Mitteln und Möglichkeiten des Gegners, Rechnung zu tragen. Die Erfassung der Stärken und Schwächen des Gegners war zu allen Zeiten eine der wichtigsten Voraussetzungen des Erfolges. Wer etwas erreichen will, muss mit seinen Gedanken bei der Vorbereitung einer Aktion mindestens so viel beim Gegner sein als bei sich und seinen Mitteln.

Es wäre wenig ergiebig, sich hier über die technische Ausrüstung von Stosstrupps, ihrer Stärke und Zusammensetzung und dergleichen ins Blaue hinaus, ohne Bezug auf eine gegebene Situa-

tion, zu unterhalten. Auch bedürfen die Kriegserfahrungen in dieser Hinsicht noch der weitern Auswertung. Hingegen dürfte es sich lohnen, sich über einige Grundvoraussetzungen erfolgreicher Angriffsoperationen im kleinsten bis zum grossen Ausmass Gedanken zu machen, die wohl von dauernder Bedeutung sein werden, vor allem aber für die Ausbildung im kleinen Verband, Gruppe, Zug, Kompanie, richtungweisend sein dürften.

Die Anpassung an die Mittel des Gegners hat vor allem zu geschehen in der Berücksichtigung: der *ungeheuren Feuerkraft* moderner Armeen und ihrer in jeder Hinsicht immer mehr gesteigerten *Beweglichkeit*. Die letztere drückt sich nicht nur darin aus, dass Soldat, Waffe und Nachschub mit Hilfe des Motors weit rascher bewegt werden können als einst, sondern auch in den Mitteln zur schnellen Verbindung und auch zum Feuer auf weite Distanz. Die ungeheure Feuerkraft und die Beweglichkeit jedes Gegners sind es vor allem, die wir bei der Ausbildung im Auge haben müssen. In der Folge sollen die Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben, mit Bezug auf einige Punkte hervorgehoben werden, die selbstverständlich sein mögen, aber trotzdem nicht immer genügend beachtet werden, die aber gerade wegen ihrer Einfachheit sich bei praktischen Uebungen äusserst fruchtbar erweisen. Wer diese Gesichtspunkte stets im Auge behält, wird davor bewahrt sein, kompliziert auszubilden; er wird aber anderseits stets bei jeder ihm gestellten Aufgabe angeregt werden, praktische, handfeste und vermutlich kriegsbrauchbare Lösungen zu finden.

Ueberraschung.

Die Ueberraschung, zu der oft die Täuschung gehört, war zu allen Zeiten ein Hauptmoment erfolgreichen Handelns. Sie ist heute, im Zeitalter der so gewaltigen Feuerkraft und der Möglichkeit raschen Reagierens des Gegners, notwendiger als je. Wer seine Angriffsvorbereitungen oder seine Abwehrmittel dem Gegner zeigt, der hat schon zur Hälfte verspielt. Somit gehört zum eisernen Bestand der Ausbildung und jeder praktischen Uebung, dass die Vorbereitungen absolut verborgen gehalten werden, oder aber dass der Gegner durch Scheinmanöver getäuscht wird. Schon vom Gruppenführer muss die strikte Beachtung dieses Grundsatzes verlangt werden.

Raschheit.

Selbst wenn eine Aktion überraschend losbricht, wird sie kaum zum durchschlagenden Erfolg führen und an Ueberraschungscharakter immer mehr verlieren, wenn sie nicht in einem Minimum von Zeit zur Durchführung gelangt. Auch dieser Grundsatz muss allen Vorgesetzten in Fleisch und Blut übergehen.

Raschheit bedingt ausser guter Schulung eine Vorbereitung, die alles, was voraussehbar ist, überdenkt und vorbereitet, ohne in den Fehler der Kompliziertheit zu fallen. Eine Angriffsaktion zu starten, ohne sich vorher durch Karten- und Bilderstudium, Beobachtung und Besprechung möglichst genau ins Bild zu setzen und auch alle Beteiligten so gut als möglich zu orientieren, ist verfehlt. Die Beobachtung soll so weit gehen, dass jeder Schritt vorwärts gleichsam in bekanntes Gelände führt. Wie wichtig dies ist, zeigen die Erfolge von Angriffsaktionen im Krieg, die vorher an Uebungsgerken einstudiert worden waren.

Zur Raschheit gehört ein schnelles Herangehen an den Feind auf Nahkampfdistanz. Wenn sich die vorgehende Infanterie damit aufhalten muss, sich selber «heranzuschiessen», so wird ein Erfolg kaum mehr möglich sein. Dies Verfahren, das man immer noch gelegentlich beobachten kann, ist gründlich überholt. Wenn nicht genügend schwere Waffen das Herangehen der Stosstrupps auf Sturmentfernung ohne eigenes Feuer gestatten, wird eine Aktion aller Regel nach zum Scheitern verurteilt sein.

In Uebungen kann man nicht selten auch noch beobachten, dass im letzten Halt, in der Sturmausgangsstellung, noch zeitraubend und umständlich organisiert wird. Auch dies ist falsch. Jeder Zeitverlust ist von Schaden. Er gestattet es dem Gegner, sich zu erholen, zu beobachten, vorauszusehen, wo der andere einbrechen will und sich darauf vorzubereiten. Mit jeder verlorenen Sekunde kann aber auch die Gegenaktion des Gegners gegen unsere Unterstützungswaffen wirksamer werden. Da und dort kann eine ausfallen, wird das Feuer einer andern weniger ruhig und zielsicher, wird der eigene Feuerschutz schwächer. Der letzte Halt vor dem Einbruch soll nie länger dauern als um kurz Atem zu holen. Gewiss wird man nicht darum herumkommen, dies und das zu ordnen, zu befehlen. Aber die Ausbildung muss so einfach und gleichzeitig so weit sein, dass ein Wink, ein Ruf, ein Zeichen, ein Beispiel genügt, um die Bewegung in der gewollten Art wieder in Fluss zu bringen. Falsch sind vor

allem längere Halte in Handgranatenwurfweite von der gegnerischen Stellung, denn der Angreifer kann nur die relativ ungefährlichen Offensivhandgranaten verwenden, der gedeckte Verteidiger die viel wirksameren Defensivhandgranaten.

Einfachste Organisation.

Raschheit und Beweglichkeit ist nur möglich bei einfacherster Organisation. Sie bedingt eine gewisse Rollenverteilung. Wenn schwerere Mittel zum Stoss mitgeführt werden, wie Flammenwerfer oder Sprengmittel für Stacheldrahthecken, Scharten oder dergleichen, ist die Rollenverteilung selbstverständlich und hat sich noch nie jemand daran gestossen. Oft wird es aber die Handgranate sein, die den Einbruch ermöglichen soll. Auch wer voraussichtlich mit der Handgranate zu arbeiten hat, ist voraus zu bestimmen, andernfalls entsteht meist eine wilde Werferei, die zum raschen Verbrauch führt, wenig Wirkung hat, die Führung der Stosstrupps erschwert und leicht eigene Leute gefährdet, verletzt oder tötet. Tritt letzteres ein, so wird der Angriffsschwung wohl mehr gebremst als durch die Einwirkung des Feindes. Auf Grund vieler praktischer Uebungen bin ich überzeugt, dass gerade dieser kleine Wink viel dazu beitragen wird, Stossaktionen reibungslos und rasch ablaufen zu lassen. Ein, zwei Mann sind als Werfer bestimmt. Der Truppführer gibt durch Ruf oder Wink den Befehl, wann und von wem geworfen werden soll. Schon fliegt die Granate, und sobald eine im Ziel sitzt, reissen Grenadier oder Gruppenführer die andern zum Sturm mit. Auch die Trefferwartung ist besser, wenn ein Mann mehrere Granaten rasch hintereinander wirft und sich dabei einwerfen kann, als wenn jeder schleudert und keine Gelegenheit hat, Fehler zu beobachten und zu korrigieren. Ist der Vorrat des Werfers erschöpft, so werden ihm von Kameraden, die als Träger amten, neue gereicht, oder der Werfer wird auf Befehl oder Zeichen abgelöst. Dies Verfahren sollte auch in Stosstrupps angewendet werden, die ausnahmslos aus guten Werfern bestehen. Wer diese Art praktisch ausprobiert, wird sich von ihren Vorzügen überzeugen.

Zur einfachen Organisation gehört auch einfache Führung. Sie ist bei Staffelung in die Tiefe viel leichter als bei Ausdehnung in die Breite. Die Schützenkolonne ist in der Regel daher auch für den

Stosstrupp vorteilhafter als der Schwarm, die tiefe schmale Formation für den Zug besser als eine breite.

Dass wegen des Kampflärms, oder zur Vermeidung unnötigen Lärms im Interesse der Ueberraschung, die *Führung durch Zeichen und Beispiel* einwandfrei funktionieren muss, ist selbstverständlich, ebenso, dass schon vor Antritt der Bewegung die einzelnen Ziele den Stosstrupps gegeben werden. Es sollte von Anfang an klargestellt sein, ob z. B. nach der Wegnahme eines ersten Nestes der vorderste Stosstrupp weitergehen oder ob er liegen bleiben und überholt werden soll. Zwingt der Gegner zur Neudisposition, so müssen derartige Pläne allerdings rasch geändert werden können. Zur Einfachheit der Organisation gehört es aber, sich so einzurichten, dass möglichst nicht erst unterwegs Entschlüsse gefasst werden, die vorher schon hätten getroffen werden können.

Gesammelte Kraft.

Die gewaltige Feuerkraft und grosse Beweglichkeit jedes denkbaren Gegners nötigt ebenso zur Sammlung der Kraft. Dort, wo wir antreten, sollten wir wenigstens lokal überlegen sein. Mehr als je gilt übrigens die Lehre, dass es nicht die Beine oder auch die Transportmotoren sind, sondern dass es *das Feuer* ist, das den Angriff entscheidet. Natürlich sind auch Überraschungsaktionen, so bei Nacht oder Nebel oder durch Ueberlistung denkbar und möglich, ohne dass eine Feuervorbereitung erfolgt, weil es eben nie ein Schema gibt. Im allgemeinen werden aber die Angriffe von Feuer gestützt sein müssen, und zwar sollte das Feuer viel stärker sein als das, das der Verteidiger einzusetzen hat. Dies nötigt zur Heranführung genügender Waffen, zur zeitlichen Konzentration, zur geeigneten Bekämpfung neu auftauchender oder vor Angriffsbeginn nicht entdeckter Waffen und — um die Konzentration und Heftigkeit des Feuers durchhalten zu können — wieder zur raschen Aktion. Auf jeden Fall sollten Handstreiche mit begrenztem Ziel zu Ende sein, bevor rasch alarmierte gegnerische Flieger eingreifen können, ja bevor der Gegner auch nur richtig gegen unsere Unterstützungs-waffen zur Wirkung kommt.

Für die schweren Waffen speziell innerhalb des Bataillons, aber auch für Feuerunterstützungszüge der Füsilierkompagnien, für die lafettierten Lmg und, soweit sie nicht zum Panzerschutz zu reser-

vieren sind, für die Tankbüchsen und die Infanteriekanonen, ferner naturgemäß für die Maschinengewehre und die Minenwerfer, ergeben sich aus diesen Anforderungen, die an die Feuerunterstützung gestellt werden müssen, unerschöpfliche Anregungen zu Uebungen, die uns der Feldtüchtigkeit näher bringen. Es gehört dazu nicht nur die rasche und sofort ins Ziel gelangende Feuereröffnung und die gute Zusammenarbeit, nicht nur die volle Wahrung des Ueberfallcharakters, nicht nur die richtige Verteilung der Feuer auf die verschiedenen Ziele, sondern auch — was eher übersehen wird — die Reservierung und der schnelle, kraftvolle Einsatz bestimmter Kampfmittel gegen feindliche Waffen, die erst mit der Zeit auftauchen.

* * *

Was hier gesagt wird, ist weder neu, noch soll es originell sein. Das gilt ja ganz allgemein für die Grundsätze der Ausbildung und Führung. So alt aber auch die hier entwickelten Gedankengänge sind, die stete Anpassung an die Gegebenheiten bei sich selbst und beim Gegner, ist eine *ewige Aufgabe*. Die hier hervorgehobenen Gesichtspunkte — stetes Anstreben der Ueberraschung, Schnelligkeit der Durchführung, einfache Organisation, Sammlung der Kraft — sind geeignet, stets neue Anregung zu geben, uns vor dem gefährlichen Schema zu bewahren und die Ausbildung näher an das Kriegsgenügen heran zu bringen.

Luftnachschub auch bei uns?*)

Von Leutnant *Beat Geissbühler*, Thun

Der Lufttransport ist heute allen im Kampfe stehenden Armeen zur unentbehrlichen Selbstverständlichkeit geworden. Diese Tatsache wird auch uns täglich durch Bilder- und Zeitungsberichte ein-

*) Zu der vorliegenden Arbeit, welche die auch für unsere Armee wichtige Frage des Luftnachschubes zur Diskussion stellt, äussert sich das zuständige Kommando der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen wie folgt: «Die Ausführungen von Lt. Geissbühler beleuchten ein wirklich interessantes Thema. Es ist jedoch klar, dass unsere beschränkten Mittel es nicht erlauben, Nachschub per Luft als normale Aufgabe unserer Fl. Trp. zu betrachten. Für einzelne Notfälle dagegen und kleine Bestände und in Wetterverhältnissen, die solches erlauben, wird unsere Fl. Trp. auch solche Aufträge übernehmen und durchführen, wie sie es schon in den letzten Jahren hin und wieder getan hat.» — Red.